

samen Ansichten nachweisen läßt, gelangt Küas zur Rekonstruktion des ursprünglich geplanten monumentalen Westportals. Die Ansicht von einer solchen Bestimmung der Figuren ist schon immer vertreten worden, neu aber ist die Reihenfolge der Gestalten an den Gewänden, die nicht nur mit künstlerischen, sondern auch mit sehr interessanten geistesgeschichtlichen Rücksichten begründet wird, neu ist vor allem der Nachweis, daß es sich bei dieser „Marienpforte“ um ein mit der spezifisch deutschen Kunst des „Fügens“ gestaltetes Gesamtkunstwerk von größter Bedeutung handelte. Um so stärker empfindet man die Tragödie der Zerstörung des Urplans mit, als mit dem neuen Bischof Withego hochgotische Ideale plötzlich zum Durchbruch kamen und zur Änderung des Bauprogramms und Verzicht auf das schon weit fortgeschrittene Westportal führten. Die ihrer wohlberechneten Bestimmung entzogenen Figuren wurden nun im Achteckbau und Chor verteilt, wo sie heute noch stehen.

Hier tritt Küas in entschiedene Gegnerschaft zu Giesau's Ansicht, daß die Ausstattung des Achteckbaues mit den drei Figuren im Geiste der Naumburger Schule erfolgt sei. Wenn man sich von seinen Ausführungen über die Harmonielehre dieser Bildhauer, über ihre Fähigkeit, die Führung des Lichtes zu beachten und den Beschauer in die Komposition einzubeziehen, hat überzeugen lassen, dann muß man seiner These gegenüber der zunächst überzeugend erscheinenden von Giesau wohl den Vorzug geben. Doch ist diese Streitfrage weit weniger wichtig im Vergleich zu dem bedeutungsvollen Nachweis der ursprünglichen zyklischen Verbundenheit der Figuren, welcher Küas nun auch in Naumburg nachgeht. Es wird den zahlreichen Forschern, die sich seit Jahren um das Problem der Naumburger Plastik bemühen, überlassen bleiben müssen, zu den geistvollen neuen Vorschlägen des Buches Stellung zu nehmen: zu der Annahme der ursprünglichen Bestimmung des Westchors als Sakralbau für Totenfeiern mit dem zu vermutenden Mittelpunkt einer Tumba mit dem Leichnam Christi, zu der weiteren Vermutung, daß dieser ursprüngliche Plan nur in veränderter Form fertiggestellt sei, z. T. von neu hinzutretenden Kräften, zu dem Aufzeigen des wechsellvollen Spiels der verschiedenen Richtungen innerhalb der Werkstatt und endlich zu der Aufteilung der Meißner Figuren auf die in Naumburg festgestellten Kräfte, die bei mancher Verschiedenheit des Könnens und der Herkunft durch das Wissen um die hohen Ziele ihres Schaffens zu enger Gemeinschaft verbunden waren.

Es würde unbillig sein, in den wenigen Zeilen einer Besprechung zu urteilen über Ergebnisse, die in langem und von innerster Anteilnahme getragenen Ringen mit dem Stoff zustande gekommen sind und die in der Kühnheit ihrer Konzeption wie in ihrer weitgreifenden Fundierung auch dort zur Bewunderung zwingen, wo man vielleicht im einzelnen Falle nicht ganz überzeugt wird. Sehr willkommen ist die Untersuchung der Urkunde von 1249, auf der die gesamte Deutung und Datierung der Naumburger Figuren beruht; der Verfasser hat hier in anerkannter Beschränkung auf sein Fachgebiet einen Historiker, Dr. Walter Stach, zu Rate gezogen, der das betreffende Kapitel verfaßt hat. Nicht zuletzt sei erwähnt, daß das Werk auch in Aufbau und Sprache (es ist freilich nicht leicht zu lesen!), in Bilderteil und äußerer Aufmachung zum vollendeten Kunstwerk gestaltet wurde.

Dresden.

Walter Hentschel.